

Im Portrait: Lina Hammel

Ein Plädoyer für qualifizierten Musikunterricht in der Grundschule

Jürgen Oberschmidt

Den Begriff Plädoyer kennen wir aus der Rechtssprache, es ist bekanntlich die Schlussrede der Staatsanwaltschaft oder der Verteidigung vor Gericht. Lina Hammel, frisch berufene Professorin für Musikpädagogik an der Universität Koblenz-Landau, hält in diesem Interview ein Plädoyer – und das ganz zu Beginn ihrer neuen Tätigkeit. Es ist ein persönliches Bekenntnis für etwas Gewöhnliches, ein Etwas-für-gut-und-wichtig-Befinden, was uns eigentlich selbstverständlich erscheinen müsste. Ist ein Plädoyer für etwas Gewöhnliches nicht ungewöhnlich? Ganz selbstverständlich erscheint uns die Schule. Ganz unzweifelhaft müsste es sein, dass in dieser auch ein qualifizierter Unterricht von fachlich ausgebildeten Lehrerinnen und Lehrern erteilt wird. Und doch wissen wir alle, dass gerade dies häufig nicht der Fall ist.

BMU: Lina, du trittst als ausgebildete Grundschullehrerin eine Professur für Musikpädagogik mit dem Schwerpunkt Grundschule an. Meist sind es ja Gymnasiallehrer, die zukünftige Grundschullehrer ausbilden. Welche Probleme siehst du darin?

Lina Hammel: Zunächst einmal finde ich es unproblematisch, wenn Lehrende Studierende ausbilden, die später nicht genau in der Schulform unterrichten, für die sie selbst einmal ausgebildet wurden. Die meisten Themen der Musikpädagogik sind ja nicht in erster Linie stufenbezogen, wengleich es natürlich sinnvoll ist, sich die stufenspezifische Relevanz vor Augen zu führen. Problematisch wird es bezogen auf die Grundschule aber deshalb, weil bundesweit gerade für diese Schulform fast keine Experten an den Hochschulen bereitstehen. Denn es studieren nur sehr We-



nige Musik auf Grundschullehramt und noch viel weniger von ihnen promovieren, um sich auf eine Hochschullaufbahn vorzubereiten. Das gilt übrigens auch über Deutschland hinaus: Ich habe Kollegen in England angeschrieben, um mir Experten für die Keynote einer Grundschultagung empfehlen zu lassen, und man schrieb mir ratlos zurück. Die praktizierenden Grundschullehrkräfte wiederum, die über Lehraufträge an die Universitäten kommen, sind nicht so tief in der wissenschaftlichen Musikpädagogik verwurzelt. Das größte Problem sehe ich darin, dass es keinen ausreichend vernetzten Diskurs über die Spezifika des Grundschulmusikunterrichts in unserem Fach gibt – weder über die spezifischen Voraussetzungen der Institution Grundschule mit ihrer reformpädagogischen Prägung, ihrem Klassenlehrerprinzip, dem nicht selten stufenübergreifenden Unterricht, der häufigen Doppelbesetzung – um nur einige zu nennen – noch über die lern- und entwicklungspsychologischen Besonderheiten des Grundschulalters. Entsprechend gibt es

auch keinen Diskurs darüber, wie Musiklehrkräfte grundschulspezifisch ausgebildet werden sollten. Mit einer Tagung zum Musiklernen in der Grundschule, die ich Ende März gemeinsam mit Anne Weber-Krüger in Bremen veranstaltet habe, hatte auch ich – ehrlich gesagt – zum ersten die Möglichkeit, mich ausgiebiger mit Anderen zu diesen Themen auszutauschen. Dafür gibt es sonst kein Forum. In meinen Kollegien an den Unis und Hochschulen war ich auch immer nur mit Expertinnen und Experten für die Sekundarstufe zusammen.

BMU: Weil es so wenige Fachkräfte gibt, wird gerade an den Grundschulen viel Musikunterricht fachfremd erteilt. In deiner Dissertation setzt du dich mit fachfremd Unterrichtenden auseinander und beschreibst deren Selbstkonzepte. Die Diskussion um fachfremdes Unterrichten ist ja ein ganz heißes Eisen, das kontrovers diskutiert werden kann. Mit welchen Erkenntnissen kannst du die Diskussion neu befeuern?

Lina Hammel: Seit ich mich mit dem Thema fachfremd erteilten Unterrichts beschäftige, werde ich immer wieder mit Ängsten und Vorbehalten dem Thema gegenüber konfrontiert. Die Befürchtung lautet, dass man, sobald man fachfremd erteilten Unterricht als akzeptabel darstellen würde, der Politik einen Ball zuspielt, die teure Musikfachlehrausbildung nicht weiter auszubauen, sondern eher ganz einzustellen. Meine Forschungsergebnisse und meine Überlegungen sind allerdings für solche Argumentationen völlig ungeeignet: Es war ein deutliches Ergebnis meiner Studien, dass den fachfremd unterrichtenden Kolleginnen und Kollegen das Unterrichten deutlich erleichtert wird, wenn ihnen eine Musikfachkraft im Kollegium zur

Seite steht – weil man sich dann vieles abgucken und sich Tipps holen kann, weil die Ausstattung mit Musikraum, Instrumenten und anderen Materialien dann deutlich besser ist, weil ein stärkerer Austausch über das Fach im Kollegium existiert, weil Musik durch Rituale, AGs und Aufführungen insgesamt stärker im Schulalltag verwurzelt ist. In den kleineren Kollegien der Grund-

schulen arbeitet man ohnehin näher zusammen als an vielen weiterführenden Schulen. Ein wichtiges Ergebnis, bezogen auf die Selbstkonzepte, war, dass sich die fachfremd

Unterrichtenden, die eine Musikfachkraft im Kollegium hatten, nicht nur als unzulänglich ansahen, sondern auch Vorteile ihres Unterrichts im Rahmen der Klassenleitung sehen konnten: Die Möglichkeit, täglich zu üben oder mehrere Stunden zu einem Projekt zusammenzuziehen, Musik mit anderen Fächern zu verbinden und auf die Bedürfnisse der einzelnen Kinder stär-

ker einzugehen, als dies eine Fachlehrkraft vermag, die nur für ein bis maximal zwei Stunden wöchentlich in der Klasse ist.

Spruch: Wir brauchen dringend mehr Musikfachkräfte in den Grundschulen, so oder so! Bisher gibt es immernoch viele Schulen, an denen keine einzige Lehrkraft mit Lehrbefähigung im Fach Musik unterrichtet, je nach Bundesland ist das in bis zur Hälfte

aller Grundschulen der Fall! Eigentlich bräuchte jede Grundschule mindestens ein oder zwei Musikfachkräfte, um dort gemeinsam mit dem Kolle-

gium ein musikalisches Klima schaffen zu können, das den Schulalltag durchzieht, in den ein fachlich fundierter Musikunterricht eingebettet ist. Mit Konzepten wie dem Aufbauenden Musikunterricht, wie ihn für die Grundschule Mechthild Fuchs vertritt, oder dem selbstbestimmten Musiklernen nach Bettina Küntzel können nur angemessen viele Kinder erreicht werden,

wenn auch die fachfremd unterrichtenden Kolleginnen und Kollegen mit ins Boot geholt werden; das ist meine Überzeugung.

Die Musikfachkräfte müssen also in den Schulen als Multiplikatoren auftreten und über ihren eigenen Musikunterricht hinaus für Koordination, Kooperation, Entwicklung, Beratung und Fortbildung im Kollegium verantwortlich sein – dies übrigens nicht nur bezogen auf die fachfremd unterrichtenden Lehrkräfte, sondern auch auf das weitere pädagogische Personal und die außerschulischen Musikpädagogen, die in der Praxis längst in den Unterricht an Grundschulen involviert sind. Damit sie solche aufwändigen Aufgaben wahrnehmen können, müssen Ihnen Entlastungsstunden zur Verfügung gestellt werden. An mehreren Schulen, die ich kennengelernt habe, wird das bereits so gehandhabt, weil auch den Schulleitungen viel an der Musik gelegen ist.

Dass die Zusammenarbeit mit fachfremd Unterrichtenden Herausforderung und Bereicherung zugleich ist, merke ich gerade selbst: Einmal in der Woche unterrichte ich in einer jahrgangsgemischten Klasse

Bisher gibt es immernoch viele Schulen, an denen keine einzige Lehrkraft mit Lehrbefähigung im Fach Musik unterrichtet, je nach Bundesland ist das in bis zur Hälfte aller Grundschulen der Fall!

SINFONIMA®

Versicherungsschutz rund um die Musik.

M Mannheimer
Versicherung AG



www.sinfonima.de

(„drei/vier“) Musik, gemeinsam mit dem Klassenlehrer. Wegen meines Wechsels nach Koblenz verlasse ich die Klasse jetzt eher als geplant. Deshalb versuche ich, die Kinder und den Lehrer fit für die Zeit danach zu machen, auch wenn es auf die Schnelle nur für Basics reicht, die aber für das gemeinsame Musizieren schon eine Menge ausmachen können. All das bringe ich sowohl dem Lehrer als auch gleichermaßen den Kindern bei; denn diese Klasse ist es gewohnt, sich die Stücke in Kleingruppen selbst zu erarbeiten. Ihr Lehrer gibt auf diese Weise mehr Verantwortung an die Kinder ab, als ich mich das vorher in meinem eigenen Musikunterricht getraut hätte. So profitiere auch ich sehr von diesem Austausch.

BMU: Darf man denn überhaupt vom fachfremden Unterrichten sprechen? Ist das nicht ein gymnasiales Denken, das ignoriert, dass in der Grundschule nun mal das Klassenlehrprinzip herrscht?

Lina Hammel: „Fachfremd“ ist ein unglücklicher Begriff und eigentlich völlig unpassend, weil ja vielen sogenannten fachfremden Musiklehrenden, die lange Jahre selbst ein Instrument gelernt haben, vielleicht im Chor singen oder bei Musikfortbildungen waren, die Musik alles andere als fremd ist; Gabriele Schellberg hat dazu interessante Forschungsergebnisse vorgelegt. Ich verwende den Begriff trotzdem, weil er – auch über unser Fach hinaus – der etablierte ist und weil die weniger etablierten Alternativbegriffe fachvertraut, fachnah, Neigungslehrer etc. ebensowenig auf alle Unterrichtenden passen würden. Klar machen muss man sich aber, dass die fachfremd Musik unterrichtenden Grundschullehrkräfte, selbst, wenn wir sie „fachfremd“ nennen, meist nicht „klassenfremd“ sind, wie eine ausgebildete Musikkraft es wäre, die den Musikunterricht mit nur ein bis zwei Stunden in der Woche übernimmt. Sie sind auch nicht „schulformfremd“ wie etwa Hochschullehrende mit Gymnasialhintergrund, die werden-Grundschulmusiklehrkräfte ausbilden, oder „schulfremd“ wie außerschulische Musikpädagoginnen und -pädagogen, die im Zuge der Ganztagschulentwicklung immer mehr in den Musikunterricht an Grundschulen einbezogen werden – was

ich im Übrigen gerade mit Blick auf die Absolventinnen und Absolventen der Elementaren Musikpädagogik grundsätzlich für eine sehr gute Idee halte.

BMU: Der Unterrichtsalltag beweist, dass vor allem Grundschullehrer Musik fachfremd oft nur mit ihren privaten musikalischen Fähigkeiten und Selbstkonzepten unterrichten. Zahlreiche Verlage bieten mit sofort umsetzbaren Unterrichtsbausteinen ihre Hilfe an. Der Klappentext zu einem Unterrichtsmaterial wirbt: „Auch wenn Sie unsicher sind und sich gar für unmusikalisch halten, meistern Sie die Herausforderung spielend! In verständlicher Sprache erfahren Sie alles Nötige, um Musik in der

Man sollte vielleicht wagen, scheinbar Unmögliches möglich zu machen: Den Wegfall der Numerus-Clausus-Regelung bei der Studienplatzvergabe, wenn eine Musikaufnahmeprüfung bestanden wird; die Möglichkeit, ein Pflichtfach wie Mathematik durch Musik zu ersetzen; eine Anpassung der Bezahlung von Grundschullehrkräften an die von Gymnasiallehrkräften; einen Studiengang Musik, der gleichzeitig für den Unterricht an Musikschulen und für das Grundschullehramt Musik befähigt.

Grundschule fachfremd zu unterrichten. Auf diese Weise ist die Unterrichtsvorbereitung ein Leichtes!“

Lina Hammel: Die Prämisse würde ich schon mal in Frage stellen. Ich habe es bei meinen Probanden mehrfach anders erlebt: Viele trauen sich nämlich eben nicht, auch ihren privaten Musikfundus für die Schule zu nutzen.

Ansonsten soll es gerne Materialien geben, die speziell auf die Bedürfnisse fachfremd Unterrichtender abgestimmt sind. Denn mit kleinen Tricks, wie man Musiziersituationen anleiten kann, wie man Instrumente verteilt etc., ist vielen schon sehr geholfen. Alles, was die fachfremd Unterrichtenden stärkt, ist sinnvoll: Praxismaterialien, Fortbildungen im Kollegium und darüber hinaus, Nachqualifizierungsangebote und Basismodule im Studium, denn Musik unterrichten müssen sie sowieso.

Gleichzeitig dürfen wir die zweite wichtige Baustelle nicht aus dem Blick verlieren und müssen alles in Bewegung setzen, um mehr Studierende für das Grundschullehramt mit dem Fach Musik zu gewinnen. Weil das seit Jahren nicht gelingt, sollte man vielleicht wagen, auch scheinbar Unmögliches möglich zu machen: Den Wegfall der Numerus-Clausus-Regelung bei der Studienplatzvergabe, wenn eine Musikaufnahmeprüfung bestanden wird; die Möglichkeit, ein Pflichtfach wie Mathematik durch Musik zu ersetzen; eine Anpassung der Bezahlung von Grundschullehrkräften an die von Gymnasiallehrkräften; einen Studiengang Musik, der gleichzeitig für den Unterricht an Musikschulen und für das Grundschullehramt Musik befähigt – diese und andere Maßnahmen wurden in einzelnen Bundesländern zwar bereits angedacht oder erprobt, haben sich aber bisher nicht langfristig und flächendeckend durchgesetzt.

BMU: Es gibt Hochschulen, an denen jeder Grundschul-Studierende ein Modul zur ästhetischen Bildung durchlaufen muss. Sollte man nicht zweigleisig fahren und neben der Ausbildung zum Musiklehrer auch Sorge dafür tragen, dass jeder Unterrichtende in seinem Studium zumindest einen Einblick in kreatives ästhetisches Gestalten gewinnt?

Lina Hammel: So ein Modul muss nicht unbedingt für alle verpflichtend und nicht zwingend in einem ästhetischen Studienbereich eingebettet sein, denke ich. Aber ja: Es sollte allorts für Grundschulstudierende zumindest die Möglichkeit geben, im Studium Musikmodule zu belegen, wenn sie Musik nicht als eigenständiges Studienfach mit Aufnahmeprüfung studieren – weil sie eben später ohnehin für den Musikunterricht eingesetzt werden. Gleichzeitig möchte ich aber auch nicht zurück zur All-Fach-Ausbildung, die wir bis in die späten 60er Jahre hinein für das Volksschullehramt hatten, weil dann keine wissenschaftliche und künstlerische Vertiefung in einzelnen Fächern mehr möglich wäre. Solange aber Musik das Fach mit dem größten Fachkräftemangel und dem höchsten Anteil an fachfremd erteiltem Unterricht ist, haben wir ein starkes Argument, warum gerade Musik als Pflicht-

oder Wahlpflichtmodul zu den (meist ca. drei) sonstigen zu studierenden Fächern angeboten werden sollte.

BMU: Praxis lernt man ja immer in der Praxis. Den Praxisbezug brauchen wir hier gar nicht mehr heilig zu sprechen. Wie stellst du dir aber gute Praxis vor? Wie kann im Studium eine Praxis zum Nachdenken und Sprechen gebracht werden, damit die Studierenden positive Erfahrungen für ihr weiteres Studium aus dieser Praxis mitnehmen?

Lina Hammel: Ich muss zugeben, dass ich selbst in meiner schulischen Unterrichtspraxis gelegentlich ein wenig ratlos bleibe, wie nun das, worüber ich theoretisch nachgedacht habe, sinnvoll Eingang in meine Unterrichtsvorbereitung und -durchführung findet. Das ist ein Thema, wo es wohl viel mehr Fragen als Antworten gibt.

Ich habe aber die Erfahrung gemacht, dass kleine empirische Projekte zur Unterrichtsforschung eine gute Möglichkeit darstellen, wie sich Theorie und Praxis im Studium

gegenseitig bereichern können. Studierende entwickeln aus der Literatur oder aus der Praxis heraus eine Fragestellung und beobachten daraufhin gezielt Unterricht oder interviewen eine Lehrkraft oder Schülerinnen und Schüler. Die Ergebnisse können dann ausführlich vor dem Hintergrund von Literatur und den Forschungsergebnissen der anderen Studierenden reflektiert werden. So sind die theoretischen Reflexionen nah an der konkreten Unterrichtspraxis.

BMU: Jeder meint heutzutage das Bildungssystem durchleuchten zu können und weiß meist aus eigener Anschauung, dass deutsche Schulen schrecklich sind, viele Bücher handeln davon, was hier in unserem Land alles falsch läuft. Seit Georg Picht 1964 sein Buch *Die deutsche Bildungskatastrophe* veröffentlicht hat, wird der Büchermarkt entweder von den alljährlichen Untergangsszenarien oder von utopischen Erlösungsstrategien befeuert. Kannst du all dem nicht mal einen positiven Impuls entgegensetzen und sagen, was aus deiner

Sicht an Schulen gut und vielleicht auch richtig gut läuft?

Lina Hammel: Fest steht: An den Grundschulen, die ich in meiner eigenen Unterrichtspraxis, meinen Forschungen und meinen weiteren Schulbesuchen kennengelernt habe, gilt: Freiarbeit, Wochenplanarbeit, Helfer- und Feedbacksysteme, Kooperative Arbeitsformen, entdeckendes Lernen – für all das sind viele Grundschulkräfte und Grundschulkinder beeindruckende Experten. Kein Vergleich mit dem, was ich als Schülerin noch selbst an weitgehend frontalem Unterricht im Gymnasium und auch in meiner Grundschulzeit erlebt habe. Insofern: Wem all so etwas noch utopisch vorkommt, dem empfehle ich einen Besuch in der örtlichen Grundschule, am besten bei der Klassenlehrkraft in ihrer eigenen Klasse. Auch für den Musikunterricht sind das vielversprechende Voraussetzungen, wenn zu dieser Lehr-Lernkultur nun auch in Musik noch mehr fachliche Expertise an den Schulen hinzukommt.

UE

JOHANNES STEINER

Circle Grooves

Der einfache Weg zum lebendigen Klassenmusizieren!



- Circle Grooves werden durch Imitation erlernt und sind unmittelbar einsetzbar
- Einfaches Basismaterial ermöglicht die effektvolle Gestaltung des Unterrichts unabhängig von Vorkenntnissen der Klasse
- Gemeinsames Musizieren mit Vocal & Body Percussion, Boomwhackers, Rhythmusinstrumenten und Bewegungssequenzen
- Circle Grooves sind vielseitig einsetzbar: als motivierende Warm-Ups, rhythmische Auflockerungen und für mitreißende Performances

Videos unter:

www.universaledition.com/circle-grooves

